

Rezension zu: Simona Pekarek Doehler / Johannes Wagner / Esther González-Martínez (Hg.): Longitudinal Studies on the Organization of Social Interaction. London: Palgrave Macmillan 2018

Lesya Skintey

1. Einführung

Eine der besonderen Herausforderungen, der sich die konversationsanalytische Forschung aktuell stellt, besteht darin, longitudinale Veränderungen in sozialen Interaktionen festzuhalten, Entwicklungen zu identifizieren und – im Idealfall – mögliche Erklärungen für diese zu generieren (vgl. Brouwer/Wagner 2004:543; Nguyen 2017:203ff.). Der rezensierte Sammelband präsentiert insgesamt zehn Studien, die trotz ihrer unterschiedlichen disziplinären Verortungen und Forschungsinteressen drei grundlegende Gemeinsamkeiten teilen: Sie fokussieren die soziale Interaktion, weisen ein longitudinales Studiendesign auf und nutzen die Konversationsanalyse zum einen als forschungsmethodologischen Rahmen und zum anderen als analytisches Instrument, um ausgewählte Aspekte sozialer Interaktion in ihrer Veränderung zu erforschen.¹ Die Herausgeber/innen des Sammelbandes setzen sich zum Ziel, "to advance our understanding of change over time in human social conduct and to systematically address the challenges that research on the organization of social interaction faces when analyzing that change", und sehen den Sammelband als "the first consolidated effort to present and discuss, in a comprehensive and integrated way, how micro-analytic studies of social interaction address the issue of change over time" (5). Die Fragen, ob und wie das den Herausgeber/innen und Autor/innen gelingt, stehen im Fokus dieser Rezension.

2. Inhaltlicher Aufbau des Bandes

Die Einführung zum Sammelband beginnt mit einer anekdotischen Schilderung der sukzessiven Anpassung seitens zweier ausländischer Kund/innen an die üblichen Grußpraktiken in einer barcelonischen Bäckerei. Dieses Beispiel nutzen Simona Pekarek Doehler, Johannes Wagner und Esther González-Martínez, um zur zentralen Besonderheit des Sammelbandes überzuleiten: Alle Beiträge behandeln die Zeit als "an ordering principle for the analysis of the micro-level organization of social interaction" nicht nur innerhalb einer einzelnen Interaktion, sondern auch über mehrere Interaktionen hinweg (4).

Bevor die Herausgeber/innen einleitend auf die jeweiligen Beiträge eingehen, geben sie einen Überblick über die bisherige konversationsanalytische Forschung, die sich mit der Untersuchung von Veränderungen über die Zeit hinweg beschäftigt hat. Die Herausgeber/innen gehen dabei insbesondere auf die Studien von Wootton (1997) zur Entwicklung von Aufforderungen bei einem Kind und von Clayman und

¹ So weisen Mondada und Pekarek Doehler (2004:504) darauf hin, dass die Konversationsanalyse – vor allem in der Zweitspracherwerbsforschung – nicht auf ein analytisches Instrument reduziert, sondern "CA's analytic mentality" als eine erkenntnistheoretische Grundlage genutzt werden sollte.

Heritage (2002 und andere) zu journalistischen Fragen in Präsidentenkonferenzen ein, die sie als "two pioneering studies on change over time" (9) bezeichnen.

Im Anschluss daran wird der Überblick über die aktuelle longitudinale konversationsanalytische Forschung gegeben, wobei die im Sammelband präsentierten Beiträge darin verortet werden. Dabei unterscheiden die Herausgeber/innen bei aktuell erschienenen longitudinal angelegten konversationsanalytischen Studien zwei Richtungen. Sie referieren einerseits die "developmental studies" (16ff.) und andererseits Studien, die untersuchen, "how communities of practice handle change as their core business" (18ff.). Dieser Unterscheidung entsprechend werden die in den ersten sechs Beiträgen des Sammelbandes präsentierten Studien (Abschnitte 2-7) von den Herausgeber/innen als solche identifiziert, die eine Veränderung als Entwicklung ansehen, d.h. als "part of increased competence, local intelligibility, or acceptability of interactional conduct, as analyzable in the way one party's turns at talk are treated by others" (18),² und die in den letzten vier Beiträgen präsentierten Studien (Abschnitte 8-11) als solche, die sich mit der historischen Veränderung "based on experiences over time" beschäftigen, ohne Entwicklung oder Lernen in Bezug auf interaktionale Kompetenz zu thematisieren (19). Für eine bessere Nachvollziehbarkeit der zweiten Forschungsrichtung wäre eine Einführung und Erläuterung des (verwendeten) Begriffs *community of practice* sinnvoll gewesen.

Als besondere konzeptuelle und forschungsmethodologische Herausforderungen für beide Richtungen der konversationsanalytischen Untersuchungen zu "change over time" (5) diskutieren die Herausgeber/innen folgende Punkte:

- zu analysierende Interaktionssituationen sollten vergleichbar sein, d.h. dieselbe Handlung oder dieselbe Praktik enthalten,
- Kollektionen von zu untersuchenden interaktionalen Praktiken oder semiotischen Ressourcen sollten gebildet und chronologisch eingeordnet werden,
- empirische Evidenz einer Veränderung sollte aufgezeigt werden und
- die Veränderung sollte möglichst aus der emischen Perspektive interpretiert werden, d.h. es sollte aufgezeigt werden, dass sich die Interaktionsteilnehmenden an dieser Veränderung orientieren (23ff.; vgl. auch Nguyen 2017:203ff. und Skintey 2018:71ff. und 257ff.).

Die zehn Beiträge werden im Sammelband in vier Teilen präsentiert.

Der zweite Teil des Bandes widmet sich der Veränderung in interaktionalen Praktiken innerhalb des familiären Settings und besteht aus zwei Beiträgen.

In ihrem Beitrag fokussiert Anna Filipi das *response token Yes* und geht der Fragen nach, wie kleine Kinder auf Aufforderungen und Fragen ihrer Eltern reagieren und wie sie dabei ihr Verständnis der elterlichen Turns zeigen. Aus der Entwicklungsperspektive untersucht die Autorin, wie sich die Reaktionen und das Verständnis über die Zeit hinweg entwickeln. Filipi zeigt an analysierten Interaktionsbeispielen aus einer longitudinalen audio- und videografierten Studie zu Kind-Eltern-Interaktionen von zwei Kindern im Alter unter zwei Jahren, dass die Entwicklung der kindlichen Reaktionen auf Aufforderung und Fragen der Eltern von nonverbalen Reaktionen (wie Blick- und Körperorientierung oder physische Handlung) über

² In diesem Sinne wird typischerweise die Entwicklung interaktionaler Kompetenz von Lernenden (Kinder, Sprachlernende oder Berufsanfänger/innen) fokussiert (16).

das Nicken bis hin zum adäquaten Gebrauch von *Yes* verläuft. Außerdem zeigt Filipi die Evidenz dafür auf, dass Kinder bereits im Alter von zwei Jahren in der Interaktion zeigen können, dass sie die Reaktion der/des Interaktionspartners/in als inadäquat (dispräferiert) ansehen.

Evelyne Berger und Simona Pekarek Doehler untersuchen anhand von Erzählungen (*storytellings*) beim Mittags- und Abendessen die Veränderungen der interaktionalen Kompetenz eines Au-Pair-Mädchens während des 9-monatigen Aufenthalts in der Gastgeberfamilie. Hervorzuheben ist die Explizitheit des Vorgehens bei der Bildung von Datenkollektionen: Die Autorinnen achten dabei darauf, dass die untersuchte Praktik, das jeweilige Setting und das *speech-exchange-system* gleich sind, um die Vergleichbarkeiten der erhobenen Daten zu maximieren. Anhand der Analyse der Ausführung von Erzählungen durch die Zweitsprachlernerin in der Interaktion mit der Gastmutter zu drei bestimmten Zeitpunkten (Anfang, Mitte und Ende des Aufenthalts) gelingt es den Autorinnen, Veränderungen in den Erzählpraktiken, die die Initiierung einer Erzählung (*first vs. second position*), die Länge und Komplexität, die Markierung der Kulmination und des Endes der Erzählung, die Offenlegung der eigenen Stellungnahme sowie die Orientierung und Einbeziehung der Rezipientin betreffen, zu dokumentieren. Im Diskussionsteil gehen Berger und Pekarek Doehler den hochinteressanten Fragen nach, wie sich die Interaktionspartnerinnen gegenseitig zeigen, dass sie sich an Veränderungen orientieren (emische Perspektive) und ob die Entwicklung der interaktionalen Kompetenz in der L2 von dem Gesamtprozess der Sozialisation im Sinne des Mitgliedwerdens und einer steigenden Partizipation an den Praktiken der Community getrennt werden kann (97). Sie kommen zum Schluss, dass "L2 speakers' progressive diversification of methods for actions enabl[es] them to more and more context-sensitive and recipient-designed conduct" (98). Außerdem weisen die Autorinnen darauf hin, dass die Erzählungen vor dem globalen Kontext interpretiert werden sollten: Während die Erzählungen in der Anfangsphase eher einen informierenden Charakter hatten und sich mehr auf die Tagesaktivitäten der Kinder bezogen, konnten in den späteren Erzählungen auch weitere sozial-interaktionale Funktionen (wie zum Lachen bringen oder Bezüge auf die geteilten Erfahrungsräume) rekonstruiert werden. Somit spielt die Beziehungsqualität eine wichtige Rolle in der Gestaltung der Erzählungen und folglich für das Verständnis der interaktionalen Kompetenz und deren Entwicklung (98).

Der dritte Teil umfasst drei Beiträge, die sich auf Veränderungen der interaktionalen Kompetenz im schulischen Kontext beziehen.

John Hellermann nimmt einen Lesekurs für Englischanfänger/innen ("sustained silent reading" (136)) als institutionellen Kontext in den Blick und untersucht das Lesen im Unterricht als kollaborative und ko-konstruierte Praxis (107). Sein besonderes Augenmerk gilt dabei den gegenseitigen Nacherzählungen ("the retelling activity" (110)) der im Unterricht gelesenen (selbst ausgesuchten) Texte. Anhand von Videoaufzeichnungen der Peer-Nacherzählungen einer Teilnehmerin (Li) über fünf Monate hinweg zeigt Hellermann, wie sich mit der steigenden Partizipationserfahrung die routinierte Praktik der Teilnahme an einer Nacherzählung entwickelt. Bei der Teilnahme an diesem "literacy event" (106) nutzte Li unterschiedliche Ressourcen wie Körperstellung, Blick, Erstsprache, materielle Artefakte und sequenzielle Praktiken und entwickelte zusammen mit ihren Peers eine eigene Weise, die Praktik

auszuführen, auch wenn sich diese von der von der Lehrkraft intendierten unterscheiden. Insgesamt zeigt Hellermann, wie *Literacy* als ko-konstruierte Praxis verstanden werden kann.

Nach einem kurzen Überblick über die longitudinale konversationsanalytisch orientierte Zweitspracherwerbsforschung knüpfen Søren W. Eskildsen und Johannes Wagner an ihre früheren Arbeiten an und präsentieren eine Studie zum Zusammenspiel von linguistisch-semiotischen Ressourcen und einer verkörperten Handlung ("embodied action" (144)) im Zweitspracherwerb. Im Fokus ihres Beitrags steht der Gebrauch von Gestik (Zeigen) und den linguistischen Ressourcen *ask, tell, say*. Sie beobachteten, dass die Einheit von Sprechen und Gestik ("a talk/gesture package" (155)) von einem Zweitsprachenlerner (Carlos) in den Interaktionen gebraucht wurde, wenn die Beziehung zwischen den Interaktant/innen ausgedrückt werden musste und Carlos die notwendigen linguistischen Ressourcen (Verben) noch fehlten oder nicht direkt abrufbar waren. Mit der Zeit wird Carlos' Gestik einfacher und seine linguistischen Ressourcen werden elaborierter und präziser sowie seine Turns komplexer und geordneter; die gestische Begleitung von sprachlichen Turns verschwindet jedoch nicht gänzlich, sondern wird als eine der interaktionalen Methoden (*methods*) in bestimmten Situationen verwendet.

Timothy Koschmann, Robert Sigley, Alan Zemel und Carolyn Maher werfen in ihrem Beitrag die Frage auf, wie man Unterschiede in der Ausführung einer Praktik, die auf die Änderungen in der "machinery" (174) zurückgeführt werden können, von denen auseinanderhält, die einen Zufallscharakter haben. Sie analysieren zwei Interaktionsbeispiele aus dem longitudinal videografierten Mathematikunterricht zur Partnerausführung einer Aufgabe und argumentieren, dass beobachtete Änderungen in der Maschinerie (wie gezielte Notizen als Repräsentationen des zu lösenden Problems und gemeinsame Herstellung von Übereinstimmung in Bezug auf die Ergebnisse am Ende der Interaktion) als Änderungen in der interaktionalen Kompetenz der Schülerinnen anzusehen sind.

Der vierte Teil des Bandes ist den Änderungen in der interaktionalen Kompetenz am Arbeitsplatz gewidmet und versammelt drei Beiträge.

Hanh thi Nguyen verfolgt in ihrem Beitrag die Änderungen des Turn-Designs eines Pharmazie-Studenten in Patientenberatungsgesprächen über die Zeit hinweg, die sie anhand videografierter Rollenspiele in der Ausbildung und authentischer Beratungsgespräche untersucht. Die Autorin identifiziert die sequenzielle Umgebung, die Handlung und Rezipient/innen als wichtige Aspekte des Turn-Designs und fokussiert dabei auf Handlungen wie die Identifikation von Medikamenten, die Frage nach Medikamentenallergien und die Patienteninformation über mögliche Nebenwirkungen. Anhand der simulierten und echten Beratungsgespräche zeigt sie, dass die in Rollenspielen entwickelten interaktionalen Kompetenzen nicht unbedingt auf echte Beratungssituationen übertragen werden, sondern innerhalb der Famulaturzeit ähnliche Entwicklungsverläufe wie zuvor in der Ausbindungszeit aufweisen. Nguyen beendet ihren Beitrag mit der Diskussion der Herausforderungen, denen sich die konversationsanalytische Forschung stellen muss, wenn sie longitudinale Prozesse erforschen möchte.

Liisa Voutilainen, Federico Rossano und Anssi Peräkylä untersuchen psychotherapeutische Gespräche und nutzen dabei die Konversationsanalyse, um Veränderungen in der Auseinandersetzung mit problematischen Erfahrungen bei Klient/innen zu dokumentieren. Konkret handelt es sich um die Entwicklung von Thema

und sequenziellem Kontext über die Zeit hinweg. Datengrundlage für die Studie bilden Gespräche aus der kognitiven Therapie, Systemtherapie und Psychoanalyse. Die Forscher/innen zeigen, dass sich die Teilnehmenden explizit oder implizit auf frühere Gespräche beziehen und somit "historicity in the thematic threads" ko-konstruieren (252). Aufgrund dieser Erkenntnisse argumentieren die Autor/innen, dass sowohl die Analyse der Themen als auch deren sequentieller Entfaltung zum besseren Verständnis sozialer Interaktion in der Psychotherapie wichtig ist.

Spencer Hazel wählt für seine Untersuchung sozialer Interaktion einen für die Konversationsanalyse seltenen Kontext und analysiert Theaterproben. Anhand der über mehrere Wochen video- und audiografierten Aufnahmen von Proben zeigt er, wie sich die Schauspieler/innen die Choreografie des Theaterstücks gemeinsam erarbeiten, die zum einen ihrem Erfahrungsstand einer authentischen Situation entspricht und zum anderen als authentische Situation von dem Publikum und dem Direktor erkannt werden soll. Die gegenseitige Abstimmung der kleinsten Handlungen wie Blickkontakt oder Handlungsreihenfolgen kann sich über längere Zeit und mehrere Proben hinweg entwickeln, bis die anvisierte Choreografie sitzt.

Der fünfte und der letzte Teil des Bandes beschäftigt sich mit kollektiven und kulturellen Veränderungen und versammelt zwei Beiträge.

Lorenza Mondada nimmt ein Projekt zur partizipativen Stadtplanung in den Blick und untersucht anhand eines videografierten Datenkorpus, das über sechs Jahre hinweg entstanden ist, wie die Diskussionsteilnehmenden in ihrer Interaktion eine gemeinsame lokal situierte Historizität herstellen und sich in ihren Interaktionen gegenseitig darauf beziehen. Dabei konzentriert sich Mondada zum einen auf die Entwicklung spezifischer Handlungen über die Zeit hinweg und zum anderen auf die Praktiken und Perspektiven der Teilnehmenden bei der Herstellung von Historizität (*making history*, 289). Aus der emischen Perspektive untersucht sie *history-making practices* (291) bei der Diskussion zum Thema Fahrradfahren im Park und kommt zu dem Schluss, dass die hergestellte Historizität auch moralische Ziele verfolgt: Durch die Bezugsherstellung zwischen vorausgegangenen, gegenwärtigen und künftigen Treffen, Versprechen etc. überwachen und bewerten die Teilnehmenden das Vorankommen der Stadtplanung. Dabei greifen unterschiedliche Mitglieder (Moderator/innen, Bürger/innen und Politiker/innen) auf unterschiedliche Praktiken zurück, um die Diskussionsergebnisse als gesetzt oder als noch diskussionswürdig zu referieren. Mondada zeigt, dass Historizität lokal, situiert und interaktiv hergestellt wird.

Wayne A. Beach, David M. Dozier und Kyle Gutzmer untersuchen in ihrem Beitrag 61 Telefongespräche, die die Mitglieder einer Familie (Ehemann, Sohn, Schwester und ehemalige Schwiegertochter) während der Krebserkrankung der Ehefrau über 13 Monate hinweg miteinander führten. Die Autoren zeigen mittels der longitudinalen Konversationsanalysen, wie sich die emotionale Färbung der Schilderung der Situation und des Anliegens durch den Sohn (Auskunft über *compassion fare*) in den Telefongesprächen mit verschiedenen Fluggesellschaften vermindert, und fassen diese Änderung als Lernen bzw. als "socialisation into the institutional and bureaucratic character" (338) der Telefonate mit dem Kundendienst der Fluggesellschaften auf. Außerdem beobachteten die Forscher, dass die Familienmitglieder in ihren Gesprächen von den Beurteilungen des (sonst als unangemessen wahrzunehmenden) Verhaltens der Patientin (Rauchen) absahen und sich eher auf die Verlaufsgegebenheiten konzentrierten und gewisse interaktionale Praktiken

erarbeiteten, mit denen sie ihre Reise- und Abrufbereitschaft (*a state of readiness and continual resolve*, 351, Herv. im Orig.) demonstrierten, wenn sich der Gesundheitszustand der Patientin verschlimmern sollte. Somit werden, so die Interpretation der Forscher, die Beziehungen innerhalb der Familie, die ein Familienmitglied während der Krebserkrankung begleitet, gestärkt. Die Daten der Studie wurden zu einem Theaterstück ("When cancer calls...") aufbereitet und bilden ein Beispiel, wie die konversationsanalytische Forschung durch Aufbereitung authentischer Gespräche medizinischen Bildungsarbeit auf der nationalen Ebene beitragen kann.

3. Gesamtbesprechung

Wie von den Herausgeber/innen angekündigt, präsentiert der Sammelband eine Vielfalt an Möglichkeiten, Veränderungen in der Gestaltung sozialer Interaktion konversationsanalytisch und aus longitudinaler Perspektive zu untersuchen.

Der konversationsanalytischen Prämisse folgend haben alle Beiträge dokumentierte authentische Interaktionen als Datengrundlage, wobei audiovisuellen Speicherungsarten (sieben Beiträge) gegenüber den reinen Audioaufnahmen (drei Beiträge) Vorrang gegeben wird.

Die Beiträge, die sich der Entwicklung widmen, teilen die Auffassung der interaktionalen Kompetenz als Fähigkeit, (beobachtbare) Ressourcen und Praktiken einzusetzen, um kontext-sensitiv bestimmte Handlungen in sozialen Interaktionen mit anderen gemeinsam auszuführen (196), und präsentieren eine Reihe an Aspekten, in denen sich die interaktionale Kompetenz manifestiert. So wird die interaktionale Kompetenz in den einzelnen Beiträgen an der Diversifizierung interaktionaler Praktiken und der Fähigkeit zu einem kontext-sensitiven Verhalten (17), an der Produktion einer (verbalen) Antwort, die den Erwartungen des Interaktionspartners entspricht, sowie am Bewusstwerden der eigenen interaktionalen Erwartungen (61), an der Länge und Struktur der Erzählungen sowie der Markierung wichtiger Elemente darin (94f.), an einem angemessenen *recipient design* der Turns und der Entwicklung (neuer) interaktionaler Praktiken (137), an einer angemessenen Kombination von verbalen Ressourcen und Gestikeinsatz (166) sowie am Verständnis eines (mathematischen) Problems und Vorgehen beim Problemlösen (183) festgemacht. Gleichzeitig zeigen die Beiträge, die Bezüge auf frühere Interaktionen der Teilnehmenden herausarbeiten, dass die Interaktionsteilnehmenden in und durch ihre Interaktionen eine "choreographic routine" entwickeln (279) oder bestimmte Themen wiederaufnehmen, um eine *community of practice* (Arzt/Ärztin und Patient/in in der Psychotherapie, Bürger/innen, Moderator/innen und Politiker/innen bei der Stadtplanung oder Mitglieder einer Familie), zu ko-konstruieren.

Bereits in der Einleitung weisen die Herausgeber/innen darauf hin, dass die Erforschung von Veränderungen aus der longitudinalen Perspektive eine Reihe von Anforderungen an die konversationsanalytische Forschung stellt: Die Daten sollten chronologisch geordnet sein, die Interaktionsteilnehmer/innen sollten dieselben sein und es sollten Beispiele aus den Interaktionen kontrastiert werden, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten stattgefunden haben (5). In den einzelnen Beiträgen wird mehr oder weniger explizit auf die besonderen Herausforderungen der longitudinalen konversationsanalytischen Forschung eingegangen. Koschmann und andere formulieren die zentrale Herausforderung wie folgt (174):

[H]ow would we discern differences in practice that reflect a change in the underlying 'machinery' from the incidental differences that one might ordinarily expect when closely examining practice trans-situationally?

Dass dieses Problem nicht endgültig gelöst werden kann, zeigt sich unter anderem daran, dass die Autor/innen unterschiedliche Positionen im Hinblick auf die Frage vertreten, ob die Interaktionsteilnehmenden über die Interaktionen hinweg konstant gehalten werden müssen, wenn Veränderungen im interaktionalen Verhalten untersucht werden. Während Filipi, Berger und Pekarek Doehler in ihren Studien darauf achten, dass die Interaktionsteilnehmenden immer exakt dieselben Personen sind, variieren die Interaktionspartner/innen der konstant gehaltenen Hauptperson in den Studien von Hellermann und von Eskildsen und Wagner. Hellermann gibt zwar zu, dass mit den unterschiedlichen Interaktionsteilnehmenden auch Veränderungen einhergehen, argumentiert jedoch, dass es in der Natur der interaktionalen Kompetenz liegt, mit unterschiedlichen Interaktionspartner/innen interagieren zu können: "A language learner must be able to interact with a range of interlocutors in that language" (110).

Als positiv hervorzuheben ist, dass die zentrale Begrifflichkeit wie "actions", "activities", "practices" und "resources" (5) überraschend einheitlich in den einzelnen Beiträgen verwendet wird und somit neben den eingangs angesprochenen Gemeinsamkeiten ein verbindendes Element darstellt.

4. Fazit

Insgesamt präsentiert der rezensierte Sammelband überzeugende Beispiele dafür, wie mit Hilfe der konversationsanalytischen Vorgehensweise Änderungen in der interaktionalen Kompetenz oder Bezüge der Teilnehmenden auf frühere Interaktionen über die Zeit hinweg dokumentiert und untersucht werden können. Durch die Ergänzung der konversationsanalytischen Vorgehensweise um eine historische Dimension (5) liefert der Sammelband einen wichtigen Beitrag zur konversationsanalytischen Forschung.

Auch wenn es einige unterschiedliche Auffassungen zwischen den Autor/innen der einzelnen Beiträge gibt (z.B. in Bezug auf die Frage, ob die Ko-Interaktant/innen über die Zeit hinweg konstant gehalten werden sollten oder nicht), liegt den Beiträgen ein gemeinsames Verständnis vom konversationsanalytischen Instrumentarium zur Herausarbeitung einer Veränderung ("change over time", 5) zu Grunde, sodass Hellermanns Hinweis auf "established methods for tracing changing practices for interaction" gerechtfertigt erscheint (110).

Aufgrund der vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten der Konversationsanalyse als Untersuchungsmethode von Veränderungen, Entwicklungen, Lernen und Ko-Konstruktion einer gemeinsamen Interaktionsgeschichte dürfte der Band sowohl für die Gesprächsforschung als auch (zumindest einige Beiträge) für die empirische Bildungsforschung im deutschsprachigen Raum interessant sein. Insbesondere für Wissenschaftler/innen und Studierende, die longitudinale konversationsanalytische Studien planen, liefert das Buch vielfältige forschungsmethodische Impulse.

5. Literatur

- Brouwer, Catherine E. / Wagner, Johannes (2004): Developmental Issues in Second Language Conversation. In: *Journal of Applied Linguistics* 1 (1), 29-47.
- Clayman, Steven E. / Heritage, John (2002): Questioning Presidents. Questioning Presidents: Journalistic Deference and Adversarialness in the Press Conferences of U.S. Presidents Eisenhower and Reagan. In: *Journal of Communication* 52 (4), 749-775.
- Mondada, Lorenza / Pekarek Doehler, Simona (2004): Second Language Acquisition as Situated Practice: Task Accomplishment in the French Second Language Classroom. In: *The Modern Language Journal* 88 (iv), 501-518.
- Nguyen, Hanh Thi (2017): Toward a Conversation Analytic Framework for Tracking Interactional Competence Development from School to Work. In: Pekarek Doehler, Simona / Bangerter, Adrian / de Weck, Geneviève / Filliettaz, Laurent / González-Martínez, Esther / Petitjean, Cecile (Hg.), *Interactional Competences in Institutional Settings. From School to the Workplace*. London: Palgrave Macmillan, 197-225.
- Skintey, Lesya (2018): Zweitspracherwerb im Kindergarten aus der community-of-practice-Perspektive: Ressourcen, Praktiken, Positionierungen. Unveröff. Dissertationsschrift, Universität Bielefeld.
- Wootton, Anthony J. (1997): *Interaction and the Development of Mind*. Cambridge: Cambridge University Press.

Lesya Skintey
Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache
Universität zu Köln | Triforum
Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln

lesya.skintey@mercator.uni-koeln.de

Veröffentlicht am 3.6.2019

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.